

Zu 2. Mose 34, 5 – 10

Menschen haben oft viele Gesichter. Manchmal merken wir das schmerzhaft. Da haben wir jemandem vertraut, dass er uns weiterbringt, dass er uns hilft und uns fördert. Dann haben wir erkannt, dass er nur an sich gedacht hat, dass wir nur nützlich für ihn waren. Die Enttäuschung sitzt tief. Wir zweifeln dann schnell an allen Menschen. Wer solche Wandlungen häufiger erlebt hat, dem prägt sich ein Misstrauen ein, dass den Umgang mit ihm schwer macht.

Besonders schlimm trifft es, wenn es Menschen sind, die einem nahestanden, für die man Gefühle hatte. Wem so etwas gar mit einem Ehepartner passiert, dessen Reaktion ist oft von Hass oder von Resignation geprägt. Aber es kommt noch schlimmer. Immer haben wir gelernt, dass Gott Liebe ist. Gott ist in vielen Augen ein alter Mann mit weißem Bart, der vor allem die Aufgabe hat, zu trösten und uns aufzurichten, wenn es uns schlecht geht, unsere als Gebete verpackten Wunschlisten möglichst weitgehend zu erfüllen, und der sich sonst nicht einmischen soll.

Nun lesen wir diesen Text. Die Verwirrung ist komplett. Auf der einen Seite finden wir, was wir suchen. Gott paktiert ganz nett mit Mose. Ein wenig Herrlichkeitsbeweis kommt auch ganz gut. Und dann: Barmherzig, gnädig, von großer Huld und Treue. Der Bund mit Israel passt ins Bild des harmlosen Gottes. Immerhin das auserwählte Volk hat er nun ganz besonders lieb gehabt, von daher: Kein Einwand! Aber da geht auch einiges quer herunter. "Er lässt den Sünder nicht ungestraft.", "Er verfolgt die Sünde in der Familie."

Ernst ist es, was da erzählt wird. Es geht nicht um ein bisschen Herrlichkeitsbeweis. Mose ist es ganz ernst. Es geht um Leben und Tod. Als Gott sich das erste Mal mit Mose getroffen hat, hat das Volk sich mit einem goldenen Kalb vergnügt. Mit der Rückkehr des Mose haben die Leviten das Lager gereinigt. Es gab Tote. Es wird im Verlaufe der Geschichte auch wieder Tote geben. Der Bund Gottes schließt die Vertreibung der umliegenden Völker mit ein. Es geht nicht um einen harmlosen Kult eines senilen Gottes. Mose ist sich ganz klar darüber, dass er es mit dem lebendigen Gott, mit dem Herrn der Welt zu tun hat. Sicher hat Mose die Herrlichkeit Gottes sehen wollen. Gott hat sich ihm gezeigt. Aber das Angesicht Gottes hat er nicht gesehen, da er es nicht überlebt hätte. Der Abstand zwischen Gott und den Menschen ist scheinbar unüberbrückbar. Das gilt auch noch für Mose.

Gott zeigt sich scheinbar von zwei Seiten. Einerseits vernichtet er das Volk nicht, obwohl es abgefallen ist und sich dem Tanz ums goldene Kalb hingegeben hat. Nein er ist dem untreuen Volk treu. Aber er ist nicht tatenlos und vor allem nicht machtlos. Er ist, wie die Bibel immer wieder sagt, ein eifernder Gott. Das passt scheinbar gar nicht in das Bild des liebenden Vaters, das wir von Gott haben, und das wir nicht aufgeben wollen. Wir können die Geschichte natürlich auch ausblenden, mit dem Argument, dass sie im alten Testament stehe. Da gibt es nun viele blutrünstige Geschichten. Mit Jesus ist dann alles anders geworden!?

Das ist der vielleicht fatalste Irrtum im Christentum. Eigentlich sollte die Geschichte Jesu dies sofort allen deutlich machen. Jesus ist am Kreuz gestorben. Er wurde auf grausame Weise ermordet. Die Geschichte von Karfreitag ist todernst. Sie ist aber auch eine Gnadengeschichte, das ist wahr. Sind das tatsächlich zwei Seiten Gottes?

Wir haben Gott harmlos gemacht, weil es uns so passt. Wir haben Gott harmlos gemacht, damit wir ungestraft um das goldene Kalb tanzen können. "Mose hat Gott besänftigt. Christus hat Gott entgültig besänftigt, also ist die Welt doch in Ordnung und wir sind frei unserer Wege zu gehen." So mag es uns praktisch erscheinen, aber so ist es nicht. Unser Tanz ums goldene Kalb, unsere Verfallenheit an die Gier, den Ehrgeiz, die Machtbesessenheit verdammt uns in den Augen Gottes zum Tode. Diese Welt ist keine Welt des Lebens, sondern eine Welt des Todes. Der kleine Tod auf Raten, den Menschen Menschen zufügen und der große Tod, der der

Gewinner zu sein scheint, weil er im Leben der Menschen auf dieser Erde das letzte Wort spricht. Es geht bei dem Verhältnis zwischen Gott und den Menschen um nicht weniger als Leben und Tod.

Wir verwechseln die Langmut Gottes schnell mit einer vermeintlichen Harmlosigkeit Gottes. Wir verwechseln die Tatsache, dass Gott die Seinen als Kinder angenommen hat, damit, dass der Abstand zwischen Gott und Menschen aufgehoben worden sei. Wir leben in einer Zeit, die zu beweisen scheint, dass nichts passiert, wenn man sich von Gott trennt und selber wie Gott sein will. Immerhin ein liebender Alter, der Gebete erhört ist sicher nützlich, mindestens fürs innere Gleichgewicht. Immerhin beten nach einer Umfrage mehr Leute als Leute an Gott glauben. Die wohlverdauliche Botschaft der Esoterik ist, dass man sich aus jeder Religion herausnehmen kann, was einem gefällt, auch dann wenn Gott dabei ausgelassen wird. Aber dieses Zeitalter steht unter den Mächten dieser Welt. Das ist zwar nicht wohlverdaulich und nicht modern, aber dafür ist es wahr.

Das heißt natürlich nicht, dass Gott vor allem ein Gott des Strafgerichtes wäre. Für die Menschen, die sich von Christus retten lassen wollen, ist er das nicht. Für sie ist er ein Gott der Gnade. Aber die Tatsache der Begnadigung enthebt uns nicht des Gerichts. Wir werden nicht von unserer Schuld freigesprochen, sondern trotz unserer Schuld. Wir werden nicht freigesprochen, weil wir so toll sind, sondern einzig und allein, weil Jesus für uns eintritt. Sonst wären wir des ewigen Todes.

Es geht hier nicht um eine Theorie der Hölle. Es geht auch nicht darum Christentum auf Angst aufzubauen. Ganz im Gegenteil. Christus will uns die Angst vor den Mächten nehmen. Aber weil er uns die Angst nehmen will, wäre es verkehrt ihre Macht zu unterschätzen. Immer wenn wir Zeitung lesen können wir die Verlorenheit der Welt an die Begierden der Menschen und an das Böse erkennen. Christus nimmt uns die Angst davor, aber das Gefühl für den Ernst, das sollen wir schon behalten.

Mose ist vor Gott für das Volk eingetreten. Er hat Gnade bei Gott erwirkt. Gott hat sich nicht von Israel abgewandt, sondern er hat einen weiteren Bund geschlossen. Das ist die Gnade Gottes, dass er auf sein Gericht verzichtet hat. Jesus wird im Gericht am Ende der Welt für die Seinen eintreten. Dessen können wir sicher sein. Gott hat seine Verheißungen an Israel aufs genaueste erfüllt. Und er hat auch die Verheißung erfüllt, seinen Sohn auf diese Erde zu bringen. Gott hat keine Freude an der Verurteilung des Sünders, sondern an der Buße und an der Gnade.

Aber weil es ernst ist, sollen wir es auch ernst nehmen. Christus ist kein religiöser Gefühlsbringer und Gutmensch. Natürlich hätten wir das gern. Es eröffnet die Möglichkeit, in einer Welt, in der scheinbare Toleranz in Mode ist, akzeptiert dazustehen. Das Gericht Gottes haben wir zu einer Sache von Sekten gestempelt. Aber dass diese es für ihre Zwecke missbrauchen, weil Sekten die Angst schüren, um die Menschen zu fangen, rechtfertigt nicht, dass wir das Gericht verschweigen. Christus ist der Heiland, der den Kampf gegen die Macht des Bösen auf sich genommen hat. Aber er hat den Tod besiegt. Darum dürfen auch wir auf ihn hoffen. Aber nur mit ihm können wir im Gericht bestehen. Und nur mit ihm kann unser Nächster im Gericht bestehen. Die Botschaft Christi ist die Botschaft, die auch unserem Nächsten das Überleben sichert. Es geht nicht um die Mitgliedschaft in der Kirche. Es geht auch nicht um den Besuch des Gottesdienstes oder sonstiger frommer Veranstaltungen. Es geht um die Annahme der Botschaft. Es geht darum, dass ein Mensch Gott um seine Gnade bittet und sich von Jesus retten lässt.

Unser Bild von Gott als dem gnädigen Gott ist nicht falsch, aber das Bild von Gott als dem harmlosen Gott in einer sich über ihn hinaus entwickelnden Gesellschaft ist tödlich. Jesus tritt für uns vor Gott ein. Jesus will vor Gott für viele Menschen eintreten. Daran können wir mitarbeiten in Wort und Tat. Als Christen dürfen wir nicht schweigen von der Liebe Gottes,

aber wir dürfen auch nicht darüber schweigen, was sich ohne Jesu Eintreten in der Welt abspielt.

Jesus will uns Mut geben, dass wir den Mächten dieser Welt entgentreten können. Auch wenn es uns schwer fällt, auch wenn wir dem, was wir nicht wollen immer wieder verfallen, nimmt er uns an. Aber er will uns auch verändern. Der Mut, der aus der Gnade erwächst, ist der Mut des Weitersagens und zu Taten der Liebe Gottes - auch gegen die Gepflogenheiten der Zeit. Der Ernst des Gerichts braucht uns dank der Rettung durch unseren Herrn keine Angst zu machen. Er sollte uns aber klar sein, wenn wir von unserer Rettung weitererzählen.